

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 112 (2017)
Heft: 1: Refugien im Alpenraum = Refuges dans l'espace alpin

Artikel: Charakter hat Bestand
Autor: Moser, Brigitte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-772582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS «JÄNISCHHÜS» IN GSPOН VS

Charakter hat Bestand

Das «Jänischhüs» aus dem 18. Jahrhundert mit Stallscheune und Stadel in Gspon (VS) wurde von Lukas Furrer 2000/03 erworben und anschliessend durch sein Büro Flury+Furrer Architekten Zürich umgebaut. Es war sein Traumobjekt und Wunschprojekt. Ein Glücksfall, denn hier verwurzelt, Bauherr, Architekt und Ausführender in einem, schuf Furrer ein gestärktes Ensemble, bei dem sich historische Substanz und zeitgenössische Architektur subtil begegnen.

Brigitte Moser, Kunsthistorikerin und Mittelalterarchäologin, Zug

Auf einer Sonnenterrasse, umgeben von einem atemberaubenden Bergpanorama und eingebettet in eine intakte Natur- und Kulturlandschaft, liegt Gspon. Der Weiler befindet sich auf 1893 m ü. M. in der Gemeinde Staldenried im Walliser Bezirk Visp. Er ist Teil einer für das Gebiet typischen Hauslandschaft mit verstreuten Siedlungen, Weilern und Einzelhöfen. Das Klima ist besonders mild und trocken, und die Waldgrenze liegt sehr hoch. Hier, wo der ehemalige Handelsweg von Visp ins Saastal über den Monte-Moro-Pass nach Italien durchführt, trifft man nicht nur auf die höchstgelegenen historischen Bewässerungska-

näle, sondern auch auf viele für die Gegend charakteristischen Häuser und Gebäudegruppen. Eine davon bildet das am oberen Rand von Gspon gelegene «Jänischhüs» mit Stallscheune und Stadel.

Der Typische aus Holz und Stein

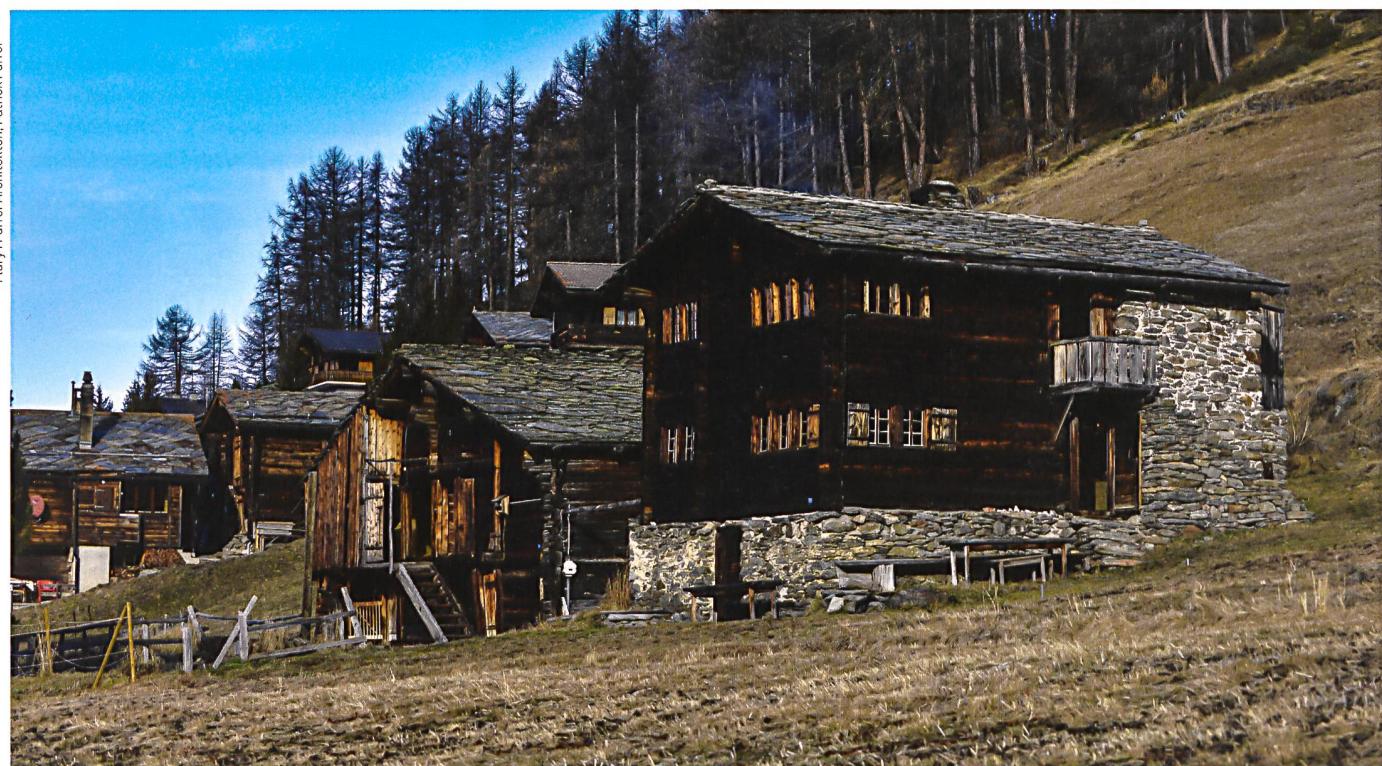
Das «Jänischhüs» genannte Wohnhaus ist ein regionaltypischer Blockbau, der im Kern ins 18. Jahrhundert zurückreichen dürfte. Auf einem steinernen Sockelgeschoss, das ehemals als Keller diente, sitzt der doppelgeschossige, zweiraumtiefe Blockbau mit flach geneigtem Dach. Ursprünglich umfasste dieser wohl nur ein einziges Geschoss, das eine Woh-

nung beherbergte. Im talseitigen Vorderhaus lagen Stube und Nebenstube, die durch kleine Zweier- oder Dreierfenster in den Fassaden belichtet wurden. Im bergseitigen Hinterhaus befand sich die Küche, in welche die traufseitig angelegte Eingangstür führte. Zu einem späteren Zeitpunkt stockte man ein Geschoss mit identischem Raumgefüge auf und richtete eine weitere Wohnung ein. Diese war über eine Aussenstiege und eine Laube erschlossen. Die Wände des Küchenbereichs bestanden über beide Geschosse aus Bruchsteinmauerwerk. Diese «Versteinerung» war vermutlich eine Brandschutzmassnahme, wie sie in der Region

Das «Jänischhüs» in Gspon mit Stallscheune und Stadel, eingebettet in eine intakte Natur- und Kulturlandschaft.

La «Jänischhüs» de Gspon avec grange et grenier s'insère dans un paysage naturel et alpestre préservé.

Flury+Furrer Architekten, Patrick Furrer





Die Stube im unteren Wohngeschoss mit Blick in Richtung Küche

La grande pièce du rez-de-chaussée avec, au fond, la cuisine

verbreitet war. Auf dem Deckenbalken in der unteren Stube sind die Jahreszahl 1764 sowie die Namen «Anne Maria Burgener» und «Petrus Josef Andermatten» eingeschnitten. Letzterer amtete zu diesem Zeitpunkt als Kastlan in Visp und war möglicherweise der Erbauer des Hauses. Der mit der Jahreszahl 1765 versehene Specksteinofen stammt ebenfalls aus dieser Zeit. Auf dem Ofen im oberen Geschoss steht die Jahreszahl 1858, die vielleicht auf den Zeitpunkt der Aufstockung verweist.

Der neue Alte

Das baufällig gewordene und seit den 1980er-Jahren leer stehende Gebäudeensemble wurde von Architekt Lukas Furrer 2000–2016 als Ganzes wieder instand gesetzt. Primäres Anliegen war es, die ursprüngliche Bauweise und die Gebäudestrukturen zu respektieren und die Eingriffe möglichst gering zu halten. Dabei wurde Wert auf die Wiederverwendung originaler Substanz und den Gebrauch ursprünglicher Baumaterialien bei neuen Konstruktionsteilen gelegt.

Nach dem Umbau präsentiert sich das «Jänischhüs» äußerlich weitgehend unverändert. Das Blockgefüge aus Lärchenholz wurde mitsamt den kleinen Fensteröffnungen beibehalten. Den hinteren Hausteil aus Bruchsteinmauerwerk, der wegen Rissen teilweise abgetragen werden musste, baute man steingerecht wieder auf. Im Hausinneren wurden Holz- und Stein-

oberflächen gereinigt. Die schönen Steinöfen in den Stuben sowie die Feuerstellen mit den Rauchabzügen und die massiven Schüttsteine beliess man in beiden Geschossen. Ebenso fanden die gut erhaltenen Boden- und Deckenbretter aus Lärche und Arve Wiederverwendung. Den hölzernen Eingangstüren innenseitig vorgehängte Glastüren erlauben es, diese offen zu lassen. So dringt mehr Licht ins Hausinnere, das zusätzlich durch den weissen Kalkanstrich auf den vom Russ befreiten Küchenwänden heller wirkt. Der bei einem früheren Umbau an der hinteren Hausfassade angebrachte Abortturm wurde durch einen neuen Anbau aus Bruchstein und Lärchenholz ersetzt, in dem die Nasszonen untergebracht sind. Die innenseitige dünne Schale aus Sichtbeton dichtet ihn ab. Der mit örtlichem Kies vermengte Beton findet auch bei Böden und Küchenablagen Verwendung.

Der Umbau, bei dem die historische Substanz sowie die Funktionen der Gebäude respektiert und zeitgemäß angepasst wurden, stärkte die Baugruppe. Im Hauptgebäude sind immer noch zwei Wohnungen eingerichtet. Der Stadel wird weiterhin als Lagerraum genutzt. Und die Stallscheune beherbergt neu ein Atelier. Mit der Instandsetzung ist es nicht nur gelungen, Alt und Neu architektonisch subtil zu vereinen, sondern auch ein typisches, nicht mehr bewohntes Gebäudeensemble im Alpenraum wieder vielfältig nutzbar zu machen.

LA «JÄNISCHHÜS» DE GSPO

Après avoir fait l'acquisition en 2000/03 de la «Jänischhüs», un groupe de constructions en bois, situé à Gspon (VS) et comprenant une habitation, une grange et un grenier, Lukas Furrer en a confié la rénovation à son bureau d'architecture zurichois Flury+Furrer, réalisant ainsi son rêve le plus cher. Heureuse coïncidence! Cet enfant du pays qui a dirigé les travaux en tant que maître d'ouvrage, architecte et maître d'œuvre a réussi une alliance subtile entre respect de la substance historique et architecture contemporaine.

Gspon fait partie de la commune de Staldenried, dans le district valaisan de Viège. Ce hameau, perché sur un balcon ensoleillé à 1893 m d'altitude, dans un paysage naturel à couper le souffle, bénéficie d'un climat très doux et sec. La «Jänischhüs» est une construction en madriers de deux étages sur un socle de pierre qui fut édifiée en 1764 possiblement par Petrus Josef Andermatten d'après les inscriptions gravées sur certaines poutres. Un des poèles en pierre ollaire porte aussi la date de 1765. Dans son intervention pour rénover cette maison abandonnée depuis les années 1980, l'architecte a respecté la substance originale et utilisé les matériaux d'origine. L'aspect extérieur est pratiquement inchangé. A l'intérieur, les surfaces en bois et en pierre ainsi que les parquets et plafonds en bois de mélèze et d'arolle ont été nettoyés. L'âtre et le poêle en pierre ollaire de chacun des deux appartements ont été préservés. Le tambour des toilettes, à l'arrière, a été reconstruit à neuf. Le grenier sert toujours de remise et la grange a été transformée en atelier.